

**Predigt zum Karfreitag, 10. April 2020, zu 2. Korinther 5,19-21**  
**Pfarrer Jörg Muhm, Heidelberg/Helmsheim**

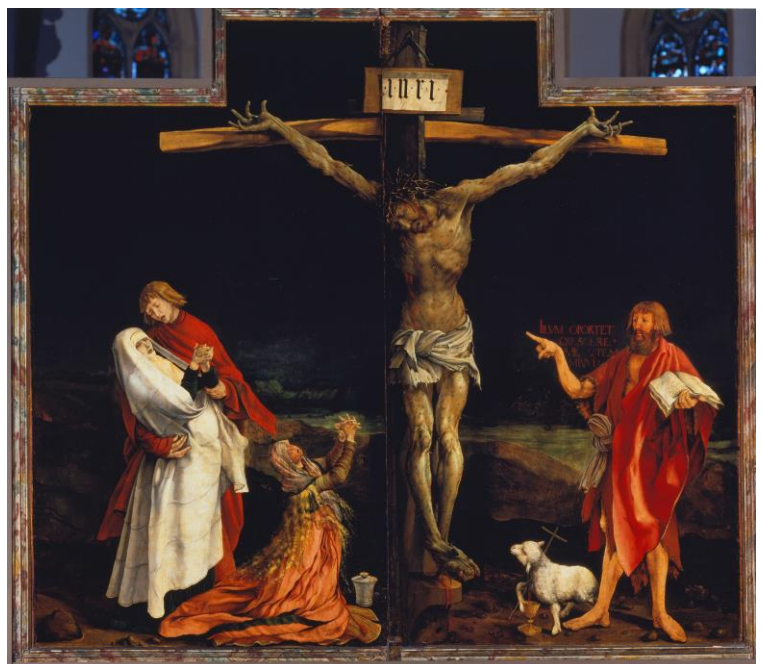
In Zeiten des Corona-Virus müssen auch die Kirchengemeinden Heidelberg und Helmsheim ihre Gottesdienste bis auf weiteres aussetzen. Dennoch wollen wir mit Ihnen im Wort und im Geist Gemeinschaft haben und auf das Predigtwort zum Sonntag hören. Eine Video-Aufnahme der Predigt finden Sie im Internet: [www.ekg-heidelberg.de](http://www.ekg-heidelberg.de) oder [www.ekg-helmsheim.de](http://www.ekg-helmsheim.de), auf [www.youtube.de](http://www.youtube.de) und unter dem Streaming-Dienst spotify als podcast, Suchwort: Jörg Muhm.

Der Predigttext steht in 2. Korinther 5,19-21: **19 Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. 20 So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott! 21 Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.**

Ich möchte die Gedanken des Paulus mit einem Bild verbinden, das ich für Sie nun einblende. Sie können den Stream anhalten, wenn sie das Bild genauer betrachten wollen. Das Bild wurde von Matthias Grünewald (1480-1530) gemalt.

Einige Beobachtungen von mir: In der Mitte steht das Kreuz. Es teilt das Bild von Matthias Grünewald, der auch Mathis der Maler genannt wird, in zwei Hälften.

Auf der vom Betrachter linken Hälfte sehen wir Johannes, den Jünger Jesu, in ein rotes Gewand gehüllt. Er hält Maria, die Mutter Jesu, in den Armen. Nach der Johannespassion sagte Jesus zu den beiden am Kreuz hängend: „Frau, das ist dein Sohn!“ und „Siehe, das ist deine Mutter!“ Selbst in der seiner Todesstunde denkt Jesus voller Fürsorge an seine Mutter und seinen Jünger, den er lieb hatte. Die andere Frau, die vor dem Kreuz kniet, ist Maria Magdalena. Sie wurde einst von Jesus befreit. Sie beten flehentlich zum Himmel und zugleich zu Jesus hin. Ihr Gesicht ist voller Verzweiflung. Matthias Grünewald hat mit den beiden Marias die damals üblichen beiden Darstellungsweisen des Leides zusammengeführt. Die Klage (lamentatio) und die Leidensohnmacht (agonia).



Mit freundl. Genehmigung: Joseph S Martin – ARTOTHEK

Maria Magdalena ringt kniend am Fuß des Kreuzes nach hinten gebeugt um Haltung. Vor ihr steht das Gefäß mit Salben für seine Wunden, seinen Tod. Sie streckt die Hände eigentümlich gefaltet zum Kreuz empor, so als würde sie gleichzeitig nach Jesu um Hilfe greifen. Maria Magdalena verkörpert die Klage. Maria, die Mutter Jesu, wirkt dagegen wie erstarrt. So, als wäre sie kurz davor, in Ohnmacht zu fallen. Scheinbar kann sie nur noch stehen, weil Johannes sie in ihren Armen hält. Ihr Angesicht ist weiß wie der Tod. Ihr Gewand gleicht einem Leichentuch. Zugleich ist es das Weiß der Reinheit gepaart mit dem Rot der Liebe in Johannes Gewand.

Auf der anderen Seite des Kreuzes steht einer, der eigentlich gar nicht unters Kreuz gehört. Es ist Johannes der Täufer. Er starb schon lange vor der Kreuzigung. Johannes hatte einst das Kommen des Messias angekündigt und die Menschen auf ihn vorbereitet. Darum hält er in seiner Linken das Alte Testament, das das Kommen des Herrn prophezeite. Sein Finger der rechten Hand ist dagegen erhoben, fast überdimensional groß zeigt er auf den Gekreuzigten. So als würde er sagen: „Seht, das ist er, der verheißene Messias. Dafür ist er gekommen. Schaut auf ihn, der für euch leidet.“ Neben seiner Hand aber schreibt Grünewald Worte aus Johannes 3,30 in lateinischer Sprache. Auch sie wurden nicht unterm Kreuz gesprochen, sondern gehören zu einer anderen Geschichte: „Illum oportet crescere, me autem minui.“ Zu deutsch: „Dieser muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“

Damit interpretiert der Maler das Kreuzesgeschehen auf eine ganz eigentümliche Weise. Denn im Spätmittelalter wurde gefragt, wie Gott, der doch eigentlich alles in allem ist, wachsen könne. Grünewald gibt seine eigene Antwort: Durch den Tod. Gott wächst durch den Tod, der dem lebendigen Gott doch so fremd ist. Gott wächst, indem er in die Angst, das Leiden der Menschen, ja in das Sterben hineinwächst. Gott der aller Himmel Himmel erfüllt, er wächst in die Tiefe und beugt sich in die größten menschlichen Niederungen hinein.

Unterm Kreuz findet sich der Kelch des Leides, der trotz Jesu Gebet in Gethsemaneh, nicht an Jesus vorüber ging. Darüber das Lamm Gottes, das nach dem Johannesevangelium die Sünden der Welt trägt. Es erinnert an das Passalamm, das am Vorabend der Kreuzigung geschlachtet wurde. Sein Blut füllt den Kelch des Leides, der zum Abendmahlskelch für uns alle wird.

Am Kreuz hängt Jesus Christus in der Stunde seines Todes. Betrachtet man seinen Körper genau, dann erkennt man, dass der ganze Körper von hunderten Wunden, Schnitten und Dornen überzogen ist. Das Gesicht Jesu ist schmerzverzerrt, seine Arme schräg nach Oben gestreckt. Es ist die Haltung eines Gefolterten, der die Höchststrafe verbüßt. Es heißt, wer gekreuzigt wird, der stirbt den Tod der Erstickung, weil er hängend an seinen Armen irgendwann nicht mehr atmen kann.

Der Altar, auf dem dieses Bild zu sehen ist, steht in Isenheim im Elsass in der Kirche des Krankenpflegeordens der Antoniter. Dort wurden Menschen gepflegt, die am sogenannten Antoniusfeuer erkrankt waren. Das war eine epileptische Krankheit, bei der die Menschen ein schier unaushaltbares inneres Brennen verspürten. Die Krankheit führte zum Tode. Es waren vor allem arme Menschen, die diese Krankheit bekamen, weil sie billiges minderwertiges Getreide aßen, das mit Mutterkorn verseucht war.

Mathis der Maler stellte ihnen eine Kreuzesdarstellung gegenüber, die ihr Leiden ganz und gar aufnahm. Ihr unfassbar schmerzhaftes Leiden spiegeln sich in dem Gekreuzigten wider, ihr Klagen, ihre Ohnmacht in den beiden Marias unterm Kreuz. Bei all dem sind sie in die liebende Allmacht Gottes eingehüllt, der selbst in dieses Leid der Menschen hineinwächst, mit ihnen leidet und sie bis zum letzten qualvollen Atemzug begleitet.

Das Antoniusfeuer ist heute keine Erkrankung mehr, unter der wir leiden. Aber wir leiden in diesen Tagen unter einer anderen Erkrankung, die durch den Corona-Virus ausgelöst ist. Inzwischen sind Hunderttausende Menschen in Deutschland und ganz Europa erkrankt und Zehntausende gestorben.

Die Krankheit ist nicht für alle gleich schlimm. Manche haben vielleicht nur leichte Erkältungssymptome und etwas Fieber. Im schlimmsten Fall aber ist es wie eine schwere Lungenentzündung, ein schmerzhaftes Brennen in der Lunge. Irgendwann bekommt man nicht mehr genug Luft und stirbt. Ein schwerer Tod, zumindest aber eine schmerzhaftes Erkrankung.

Der Gekreuzigte des Isenheimer Altares ist darum auch für uns heute eine Botschaft. Für alle, die schwer an Corona erkrankt sind und für alle, die mit ihnen leiden. Viele haben in den letzten Wochen die Ohnmacht und Hilflosigkeit erlebt, wie Maria, die Mutter Jesu, unterm Kreuz. Unsere Klagen hält noch an, wie das der Maria Magdalena.

Das Bild von der Kreuzigung ist nicht das einzige, das auf dem Isenheimer Altar zu finden ist. Es ist ein Hochaltar, den man aufklappen kann. Wird der vom Betrachter aus rechte Flügel ausgeklappt, dann sieht man auf der Rückseite den auferstandenen Jesus. Das ist eine andere Geschichte, die wir heute nicht feiern, sondern erst in zwei Tagen. Aber ohne diese Rückseite der Kreuzigung wäre der Karfreitag und alles menschliche Leid kaum auszuhalten. Ich kann nicht anders als diesen kleinen Hoffnungsschimmer schon heute aufzuklappen.

Die Botschaft des Matthias Grünewald ist aber: Gott ist da und hält alles menschliche Leid mit uns aus. In dem Leiden Jesu Christi ist Gott so sehr gewachsen, dass ihm selbst die tiefsten menschlichen Abgründe nicht verborgen bleiben, weil er in seiner Größe in unser Leiden hineingewachsen ist. Darum sind wir niemals von Gott verlassen. Niemals!

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen und vor allem Gesundheit!

Ihr Pfarrer Jörg Muhm